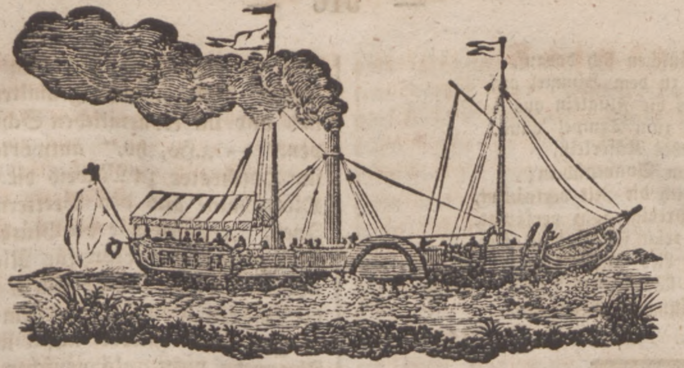
№ 65.

Sonnabend, am 30. Mai 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Marienkäferchen am Sonntagsmorgen.

O seht doch dieses Käferlein,
So zart gebaut, so nett und klein,
So allerliebst und wunderschön,
Fürwahr, man kann kaum satt sich sehn.
Das Röcklein gleichet dem Karmin,
Und glänzend schwarze Punkte drin,
Das sollen wohl die Knöpfe sein,
Wer drehte sie so rund und fein?
Ei schaut doch nur das Männlein an,
's hat dunkelbraune Strümpfe an,
Und einem Ehren=Pastor gleich,
Trägt's Hos' und West von schwarzem Zeuch.
Und so geputzt, im raschen Lauf,
Geht es den Lilienstengel 'nauf.
Doch bei der Blume hält es an,
Und mißt die schon durchlauf'ne Bahn.
Es wischt den Schweiß sich vom Gesicht,
Weil heut die Sonne brennt und sticht,
Und bei dem so behenden Lauf
Hat es nicht 'mal ein Hütlein auf.
Du armer Schelm, Du dauerst mich!
Was Schelm? Ho, ho, ich bitte Dich,
Es ist ein fürnehm Herrlein ja,
Und darum geht es Chapeau bas.
Jetzt steigt es in die Lilie 'nein,
Sollt' das der Käfer Kirche sein?
Wie frischer Schnee glänzt Deck' und Wand,
Ist auch geweißt von Gottes Hand.
'Ne Kirche? — Ja, so ist's fürwahr,
Ganz hinten sieht man den Altar,
Mit gelbem Sammt ist er bedeckt,
Vier Kerzen sind dort aufgesteckt.
Das Thierlein bleibt am Eingang stehn,
Und will noch nicht in's Inn're gehn.
Gesenkten Hauptes steht es da,
Es fühlt sich seinem Schöpfer nah.
Es betet wohl: „Du Herre mein,
Bin ich auch schwach und winzig klein,
So hast Du doch auch mich gemacht,
Und liebend über mich gewacht.
„Du hauchst mir Odem in die Brust,
Erfüllest mich mit Lebenslust,
Gibst Speise mir, gibst süßen Trank,
O Herr, nimm gnädig meinen Dank!“
Jetzt schreitet es zu dem Altar,
Bringt es vielleicht ein Opfer dar?
Für wen denn wohl? der Pastor fehlt,
Der gern den Klingelbeutel zählt.
Der liebe Gott im Sternenlicht
Braucht seiner Wesen Opfer nicht,
Denn Ihm genügt ein dankbar Herz,
Zu Ihm gewandt in Freud' und Schmerz.
Es geht um den Altar herum,
Und tiefer in das Heiligthum,
Da hinten liegt viel Blumenwein,
Den saugt es durstig in sich ein.
He, he, Herr Käfer, mit Verlaub!
Was Du hier treibst, ist Kirchenraub.
Trifft Jemand Dich so zechend an,
Kömmst Du gewiß in Kirchenbann!
Das Käferchen ist mäuschenstumm,
Und denkt: „Was schnacket der so dumm,
Ich trink' des Schöpfers Gabe frisch,
Denn hier ist ja mein Gottestisch.
„Ich war so durstig, war so matt,
Nun bin ich neugestärkt und satt,
Rasch rollt in mir das frische Blut,
Ich fühle neuen Lebensmuth!“

Es wischt das Mäulchen sich darauf,
Blickt dankend zu dem Himmel auf,
Dann breitet es die Flüglein aus
Und fliegt fidel zum Tempel 'naus.
Flieg' hin, Du liebes Käferlein,
Erfreue Dich im Sonnenschein;
Mit Dir hab' ich die Zeit verträumt,
Und heut die Predigt ganz versäumt.
Doch nein! — es zeigt sich auch in Dir
Des Schöpfers Lieb' und Weisheit mir,
Denn auch des Würmleins stummer Mund
Thut Seiner Allmacht Größe kund!

C. H. Berger.

Jaleo de Xeres.

Novellette, von Alex. Jul. Schindler.

In einem der besten Zimmer des Gasthofes zur „ungarischen Krone“ in *i** hatte sich eine interessante Gruppe um das lodernde Kaminfeuer gebildet. Es war einer der letzten Märztage, aber draußen schlug ein wildes Schneegestöber an die Fensterscheiben, und obwohl es schon zehn Uhr Morgens, war die Tageslichte noch immer so schwach, daß der rothe Wiederschein der Flamme sie kaum merkbar werden ließ. — Auf der Straße war es noch todt, selten schallte noch im Hause die Glocke, worauf ein Diener im Gange vorüberrannte, eine Thür zugeschlagen wurde, und die alte Stille folgte. — Unsere Gruppe am Kamine schien selber noch mehr dem süßen Reiche des Schlafes, als dem hellen Wachen anzugehören, denn kein Wort entschlüpfte dem hübschen von einem dunkeln Schnurrbarte beschatteten Munde des jungen Mannes, der, an die Brüstung des Kamins gelehnt, bald sein eigenes verdrießliches Gesicht im Spiegel, bald den trägen Lauf des Zeigers an der Uhr, die vor ihm stand, betrachtete, von Zeit zu Zeit aber mit einer dichten Rauchwolke aus seiner Cigarre sich und seine nächste Umgebung verhüllte. — Ihm gegenüber saß eine hübsche, schlanke Frauengestalt, in einem rothseidenen Lehnstuhle, wo möglich träger und theilnahmsloser, als ihr Nachbar. Die netten mit blauen Pantoffeln gezierten Füße stemmte sie an das vergoldete Kamingitter, während ihre weißen Arme auf den Seitenlehnen und ihr Kopf nachläßig zurückgeworfen auf dem schwellenden Seidenkissen lag, das ihre dunkelbraunen Locken fast bedeckte. Ihre halb geöffneten Augen wandte sie selten gegen das verschneite Fenster, seltener noch gegen ihren Nachbar, und dabei schmollte sie halblaut „verdrießliches Wetter.“ — Der blies aber statt aller Antwort eine dichte Rauchwolke auf sie herüber und gähnte dazu: „Donna Ines, es schneit.“ — Zornig riß Ines die schwarzen Augen weit auf, und mit vorgebogenem Oberleibe eiferte sie: „Ist das der männliche Trost, der Schutz gegen Ungemach und Langeweile, den ich von Ihrer Liebe erwartete, Gomez! oder glauben Sie, ich hätte es aus einem andern Grunde, als Ihnen zu Liebe, je unternommen, unter diesen kalten Nordländern herumzureisen und den himmlischen Fandango zu tanzen unter schlecht gemalten Oelbäumen und Platanen und im erbärmlichen Schimmer übelriechender Lampen.“ — „Ho, ho,“ antwortete Gomez, „scheint denn im Hoftheater zu Madrid die Sonne, oder wachsen dort Olivenhaine aus den Brettern?“ — „Wie,“ entgegnete Ines, „rechnen Sie die Blüthe des Adels von Castilien, Arragonien und Leon für Nichts? Glüht ein andalusischer Liebesblick nicht durch alle Adern, und wenn sich die schönen Häupter bei dem Klange der Castagnetten wiegten, die Fächer auf= und niederrauschten, war's Ihnen da nicht, als rauschte der Westwind durch maigrüne Haine, und auf Falkenflügeln und süßen Blumendüften hebe sich Ihre schwebende Gestalt. Was nützt mir aber hier Schwung und Bewegung vor diesen kalten theilnahmlosen Gesichtern, die nur in Anschlag bringen, ob meine Pas schwierig sind oder nicht; wenige ausgenommen, die den Sinn meines Tanzes verstehen, und um die mir leid ist, daß sie hier verkümmern müssen bei den nordisch=kalten Herzen und Manieren.“ — „Sie möchten vielleicht diese Auserwählten mitnehmen nach Madrid?“ fragte Gomez spöttisch. — „Ich gedenke gerne voll Dankbarkeit meiner Freunde,“ sagte Ines, „da sie der einzige Ersatz sind für Ihre Vernachläßigungen. Frage ich, warum Sie gegen mich so gleichgiltig sind, so erhalte ich zur Antwort: Seit drei Jahren fahre ich mit Ihnen immer in einem Wagen, wohne in demselben Hause, theile mit Ihnen gleiches Schicksal und gleiches Streben, selbst die gleiche Sehnsucht nach dem Vaterlande — folglich muß man sich gleichgiltig werden! Ein schöner Schluß! Fürwahr, es kann nichts Unwichtigeres geben, und straft Ihre immer mehr wachsende Liebe zu Donna Maria Sie nicht Lügen? Was hat sie vor mir bevor; ich zähle 28 Jahre, sie 25 — sie ist ebenso seit drei Jahren Ihre unzertrennliche Begleiterin wie, leider, ich? Und dennoch, ohne daß sie es Ihnen vergilt, hängen Sie wie ein Sklave an ihrem Winke!“ — „Donna Maria ist ein Engel,“ entgegnete Gomez; und Donna Ines warf unwillig ihr Haupt wieder in das seidene Kissen zurück. — Eine lange Stille. Ines schob den goldenen Armreif auf ihrem runden weißen Arme auf und nieder, und ließ den Saphir im Scheine des Kaminfeuers spielen. Gomez rauchte seine Cigarre und summte inzwischen die hübsche Melodie des „Jaleo de Xeres.“ Da öffnete sich die Thüre, und Donna Maria trat ein. Ein schwarzes Seidenkleid umwallte ihre schönen Glieder, während ein rother Shawl über ihren weißen Nacken sich hinzog. In ihren lieblichen Zügen herrschte jene eigene Abgespanntheit, welche Südländer in unseren kalten Tagen empfinden. Ihr Schritt war unsicher und schwankend, und sie ließ sich ohne weiteres auf den bunten Teppich zu den Füßen ihrer hübschen Feindin Ines nieder, auf deren Knie sie ihr Haupt lehnte, wie eine südliche Blume in unsern Treibhäusern, wenn ein kalter Wind, durch eine Spalte eingedrungen, sie anweht. — Sie trieb sich

mit der linken Hand, auf deren Mittelfinger ein prachtvoller holländischer Rautenring flimmerte, den Tabakrauch, der ihr lästig zu sein schien, aus der Nähe, worauf Gomez seine Cigarre unbemerkt in den Kamin fallen ließ, und sagte: „Sie haben sich da einen schönen neuen Ring gekauft, Donna Maria.“ — „Den habe ich geschenkt bekommen,“ erwiederte das Mädchen. — Gomez fuhr sich mit der Hand über die trübselige Miene, die ihm nach dieser Rede überkam, und begann, als scheute er die Fortsetzung dieses Gespräches, von neuem die hübsche Melodie des „Jaleo de Xeres“ zu singen. — „Ich bin neugierig, ob der Jaleo diese kalten Norddeutschen nicht electrisirt,“ sagte Maria, „diese sonderbaren Leute, die uns so gerne ihr Geld und so ungerne ihren Beifall zollen. Mir selber ist dieser Tanz doppelt werth wegen einer Erinnerung aus meiner Jugend. Warst Du schon in Valencia, Ines,“ fragte sie, ihre Augen zu dieser schönen Tänzerin aufhebend, doch ohne die Lage ihres Kopfes zu verändern. — „Ich habe vor fünf Jahren im dortigen Theater getanzt,“ war die Antwort, „unser Freund Gomez war mit engagirt.“ — „Ich war schon eilf Jahre nicht dort,“ fuhr Maria fort, „obwohl es meine Vaterstadt ist und meine Eltern noch dort leben. Sie besitzen noch heut zu Tage das kleine aber nette Häuschen, in dem ich geboren bin, am Anfange der Alameda, die, wie Ihr wißt, eine lange Allee von Orangen-, Granat- und Palmenbäumen ist, die zum Flecken Grao, dem Hafen von Valencia, führt. Mein Vater war Steuermann eines Schiffes, das meistens nach Cadix, Genua und Livorno fuhr, meine Mutter aber handelte mit Orangen, Granatäpfeln, Trauben und Blumen. Ich hatte wenig Freude mit dem kleinen Geschäfte und zog es vor, mit Mädchen meines Alters nach Grao zu laufen und dort auf den weichen Wiesen am Strande mit schmucken Burschen die Malaguenna zu tanzen, oder den Fandango bis spät in die lichte Nacht. Wenn dann die glänzenden Wogen rauschten, die Sterne flimmerten und die Castagnetten klangen, vergaß ich leicht die Scheltworte, mit denen mich meine Mutter empfing: „„Du bist eine leichtsinnige Dirne und wirst einst Dein Brot mühsam vor fremden Thüren suchen müssen.““ — „Die gute Mutter hatte wohl nicht ganz Recht, denn ich finde ziemlich leicht nicht nur mein Brot, sondern auch meinen Wein, Braten und meine Bäckereien allenthalben, aber froher und zufrieden wäre ich wohl, wenn ich hinter den goldenen Orangenpyramiden oder vor den duftenden Blumentrillagen im Laden meiner Mutter an der Alameda stünde, und die jungen Herren im Vorbeigehen zu einander sagten: das ist das freundlichste Mädchen in Valencia, und ich reite alle Abende auf meinem Maulthiere über die Wiesen bei Grao, wenn sie die Malaguenna tanzt am Strande; besser schon als da zu tanzen vor den theilnahmlosen Leuten oder Bänken — aber zur Geschichte: „Unter meinen Gefährtinnen war ein junges Mädchen, zwei Jahre älter als ich, aber schöner als wir alle. Man sagte von ihr, sie sei eine Jüdin; ihre Gesichtsbildung hatte auch, abgesehen von ihrer Schönheit, etwas Ausgezeichnetes von uns allen. Ihr zu Liebe kam immer ein hübscher junger Mensch, der guter Leute Kind war, und scherzte, schäkerte und tanzte mit ihr. Eines Abends aber kam sie traurig und verwirrt auf die Wiese und erzählte uns, daß sie mit Anbruch des Tages sammt ihrem Vater Valencia und selbst Spanien auf immer verlassen müsse, sie wisse aber selbst nicht warum! Wir waren Alle recht trübe. Später erfuhr ich, daß ihr Vater wirklich ein Jude und politischer Umtriebe verdächtig gewesen sei, und da den Israeliten ohnehin der Aufenthalt in Spanien vom Gesetze verboten ist, so war seine Flucht desto nothwendiger geworden. Wir waren also alle recht trübe, und als später der schmucke Diego kam, fingen wir alle zu weinen an und konnten ihm kaum die trübselige Neuigkeit erzählen. Nun begann erst der Jammer von seiner Seite, er küßte seine theure Camilla zu hundert Malen und schwor bei allen Heiligen, sie nicht fortzulassen, sie wies aber immer nur auf die über die Palmenwipfel der Alameda im Mondenlichte herüber wehenden blauen Flaggen eines französischen Schiffes, das im Hafen lag und bestimmt war, die Arme dem schönen Garten Spaniens und ihrer Liebe auf immer zu entführen. So blieben wir beisammen, wie nach einer stillschweigenden Uebereinkunft, Mitternacht war schon vorüber, und schon flogen die ersten Streifen des Frührothes durch den östlichen Himmel, Castagnetten und Tamburine lagen noch immer unbenützt im Grase, da erhob Camilla ihr thränenfeuchtes Auge und sagte: Wollen wir noch ein Mal, lieber Diego, den „Jaleo de Xeres“ tanzen, unsern Lieblingstanz in so vielen schönen Stunden, die nie wiederkehren. Diego nickte. Sie nahmen beide die Castagnetten und begannen zu tanzen — ich spielte dazu die Guitarre. Anfangs hemmte die Trauer der Seele die rasche Bewegung der Glieder, und nur wie in stiller Sehnsucht schwebten sie an einander vorüber in holdseliger Neigung des Hauptes. Aber während dem begann es immer lichter und lichter zu tagen, wilder sprangen die Beiden, wilder klangen die Castagnetten, ängstlich neigte Camilla sich zu Boden, ob sie den verhängnißvollen Kanonenschuß nicht höre, der sie von ihrem Glücke ruft, im rascheren Kreisen umschwirrte sie Diego mit den rauschenden Castagnetten, endlich näherte sich der Tanz seinem Ende. Camilla kniete am Boden, und mit zurückgebogenem Oberleibe und offenen Armen harrte sie ihres Geliebten, der sich immer tiefer über sie herabneigte, wie es die Weise des Tanzes mit sich bringt.

(Schluß folgt.)

Auflösung des Palindrom im vorigen Stücke:

Retter — retten.

Reise um die Welt.

, Viele ausgezeichnete Gelehrte waren um die Erlangung des Preises in Competenz getreten, welchen die Gesellschaft der moralischen Wissenschaften, der Literatur und der Künste im Seine- und Oise-Departement für das laufende Jahr ausgeschrieben hatte; bei Eröffnung des Zettels, auf welchem der Name des Verfassers der mit dem Preise gekrönten Abhandlung geschrieben stand, erfuhr man, daß letztere das Werk des ältesten taubstummen Professors an dem Pariser Taubstummen-Institute, und ehemaligen Zöglings dieser Anstalt, Franz Berthier, war.

, In London ließ sich kürzlich, im Melodisten-Klubb, die vierthalbjährige Tochter eines Herrn Vinina, Organisten in Falmouth, hören. Sie singt mit ihrem kindischen Stimmchen jedes Lied, das man ihr zwei oder drei Mal vorgesungen, sicher und richtig nach, und schlägt dazu mit dem Ernste eines alten Kapellmeisters den Takt. Jedes Intervall, welches angeschlagen wird, weiß sie zu bezeichnen und nachzusingen, und intonirt mit Schärfe und Genauigkeit. Das Kind ist hübsch und gesund, und man hofft, daß seine schöne musikalische Anlage sich ohne Beeinträchtigung der Gesundheit entwickeln werde. — In Paris trat in einer musikalischen Morgenunterhaltung im Saale des Herrn Petzold eine zwölfjährige Sängerin, Fräulein de Barge, öffentlich auf, welche mit einer für ihr Alter merkwürdig entwickelten Stimme die großen Scenen der Vestalin und Iphigenie in Tauris sang.

, Mendelssohn-Bartholdy ist 1809 zu Berlin geboren. Die Frühreife seines Talentes übertrifft fast die Entwickelungsschnelle Mozart's. Schon als achtjähriger Knabe bekundete er seine Meisterschaft des Spiels, transponirte die Fugen Sebastian Bach's vom Blatte, und entdeckte die geringfügigsten Satzfehler in den vielstimmigsten Werken, durch die scharfe Feinheit seines Gehörs. Zu seinen ersten 1824 im Drucke erschienenen Compositionen gehört das H-moll Quartett, das zu Mendelssohns bedeutendsten Schöpfungen gezählt werden kann.

, Abd-el-Kader erließ an die europäischen Einwohner Algiers und an das französische Heer nachstehende, zahlreich verbreitete Proclamation: Allen Christen, welche in Algier oder anderwärts wohnen, thun wir kund, daß Alle, welche unser Gebiet betreten wollen, gute Aufnahme finden werden. Ihre persönliche Freiheit ist ihnen gesichert, so wie die freie Ausübung ihrer Religion. Den Soldaten bewilligen wir das Doppelte ihres bisherigen Soldes, welchen Rang sie auch bisher bekleidet haben mögen; den Civilisten steht es frei, ihrem Gewerbe obzuliegen, und denen, welche den Boden bebauen wollen, geben wir zu diesem Zwecke Felder, Getreide, Vieh und Geldvorschüsse aus unserm Schatze. Die, welche während des Krieges in unsere Hände fallen, werden anständig behandelt, und wenn sie uns dienen wollen, geben wir ihnen den doppelten Sold, den sie früher hatten. Die Verwundeten werden wir pflegen und ihnen gleichfalls doppelten Sold geben, bis zu ihrer Heilung, und wenn sie uns dann dienen wollen, behalten sie diesen Sold. Wir fordern demnach alle Christen, welche zu uns zu kommen wünschen, auf, dies ohne Furcht zu thun; wir versprechen ihnen auf unser Wort und unsere Ehre, sie wohl aufzunehmen und in jeder Hinsicht gut zu behandeln. — Die Toleranz scheint Renegatin werden zu wollen.

, Wenn für die Eisenbahnen Arbeiter gebraucht werden, so darf man dergleichen nur aus Rom kommen lassen, von deren Arbeitsamkeit ein Reisender folgendes Bild entwirft: An den wärmsten Tagen erblickt man die Arbeiter auf dem Forum, über die Hälfte in Mänteln; Ausruhen scheint ihre Hauptbeschäftigung, und wenn ja einmal die Hände an's Werk gelegt werden, so schleicht man Schnecken ähnlich mit einem Schubkarren einher, der einige Zoll hoch mit Erde angefüllt ist, und den man höchstens 20 Schritte weit schleppt, um sich von Neuem auf seinen Rand niederzusetzen. Zu allen Tagesstunden kann man mindestens die Hälfte dieser Leute in Gruppen stehen oder sitzen sehen, die Arme übereinander geschlagen, den leeren Karren am Boden.

, Die Vergleichung der über die Selbstmörder geführten jährlichen Listen zeigt, nach Angabe französischer Blätter, folgendes Ergebniß: Ganz besondere Fälle abgerechnet, gibt sich ein Viertel der Selbstmörder den Tod aus unglücklicher Liebe, ein anderes aus Noth, ein drittes in Folge körperlicher Leiden, die von Ausschweifungen herrühren, und das letzte wegen Unglücks im Spiele. Ebenso hat man beobachtet, daß in den heißesten und in den kältesten Tagen die meisten Selbstmorde stattfinden, woraus zu schließen ist, welchen traurigen Einfluß die äußersten Temperaturen auf das Gemüth Derer haben, die zum Selbstmorde geneigt sind. Man hat übrigens in verschiedenen Ländern bemerkt, daß der vorsätzliche Selbstmord gewöhnlich während der Nacht und kurz vor Tagesanbruch begangen wird, der zufällige oder unvorsätzliche während des Tages, als augenblickliches Ergebniß innerer Leiden, Verluste im Spiel, entdeckter Untreue oder schlimmer Nachrichten. Ferner, daß der Mensch nach seinem Alter sich auf verschiedene Weise den Tod gibt: bei der Jugend kömmt das Hängen öfter vor, das männliche Alter wählt das Feuergewehr, in vorgerückteren Jahren ist das Ersäufen gewöhnlicher. Das hinfällige Alter wählt wieder das von der Jugend vorzugsweise ergriffene Mittel, und der unglückliche Greis führt durch Erhängen um einige Tage früher das Ende seines Daseins herbei.

, Sehr richtig bemerkt Kaufmann in der Zeitung f. d. eleg. Welt: „Der Franzose ist mehr arrogant aus Ignoranz, der Engländer aus Intoleranz.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 65. **Am 30. Mai 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Aus dem Leben des Doctor Abernethy.

Genie und Talent sind, wie Dampfwagen, nur für ihre eigenen Bahnen gemacht. Wenn sie sich auf der breitgetretenen Heerstraße der anderen Menschen zeigen, werden sie nicht selten durch ihre wunderliche Bewegung und Unbehilflichkeit zu allgemeinem Gelächter. Oft geht es ihnen, wie dem guten Thales, daß sie, den Blick nach den Sternen gerichtet, daherwandeln und plötzlich aus dem heiligen Schauen in eine irdische Lache fallen, wobei denn eine ehrbare Bürgersmagd hinzutritt, die Arme in die Seite stemmt und sie tüchtig auslacht. Der Geist dieser sogenannten excentrischen Menschen spielt in einer so wunderlichen Harmonie, daß der Körper, der jeder Musik unwillkührlich folgt, gleichfalls in sonderbaren Sprüngen, dazu den Takt schlägt. Es kann aber ein Mann, den Du mit dem Kopfe aus dem Fenster herausnicken und winken siehst und für etwas übergeschnappt hältst, gerade recht im Takt sein mit allen seinen Sinnen von einer Musik, die hinter ihm aufgeführt wird, und von der Du nichts vernimmst.

Als einer dieser grillenhaften Sonderlinge war der verstorbene berühmte Arzt John Abernethy in ganz London bekannt. Seine unzugängliche und mürrische Gemüthsart, die er mit vielen genialen Aerzten gemein hatte, gab oft zu den lächerlichsten Auftritten Anlaß, war aber mehr die Folge seines Widerwillens gegen weitläufiges Geschwätz und überflüßige Nebensachen — was wieder aus seinem Scharfblicke, aus der Klarheit seines Urtheils und dem Gefühle der Unabhängigkeit hervorging — als eines unfreundlichen und gefühllosen Herzens. Er verschmähte es durchaus, Ruf und Zutrauen durch jene kleinen Kunstgriffe zu erwerben, zu denen bisweilen selbst geschickte Aerzte greifen. Man las, bei dem Besuche seiner Patienten, gleichsam auf seinem Gesichte: „Hier bin ich und will Euch meinen Rath geben, wenn Ihr ihn bedürft; aber Ihr müßt ihn nehmen, wie Ihr ihn findet; ist er Euch nicht recht, auch gut; thut, was Ihr wollt, haltet Euer Maul und laßt mich ungeschoren.“ In einer solchen Stimmung fand ihn eines Tages eine Lady, die wohl wußte, welches unüberwindliche Vorurtheil er gegen das Erbübel der Töchter Eva's hatte, und sich daher in ihren Antworten auf seine lakonischen Fragen so kurz wie möglich faßte. Die Besprechung zwischen Arzt und Patientin fand in drei Besuchen auf folgende Weise statt. Erster Besuch: die Dame tritt herein und hält dem Doctor ihre Finger hin. — Abernethy: „Geschnitten?“ — Dame: „Gebissen.“ — A.: „Herr?“ — D.: „Papagei.“ — A.: „Geht nach Hause und legt einen Umschlag darüber.“ — Zweiter Besuch: die Finger werden wieder hingehalten. — A.: „Besser?“ — D.: „Schlechter.“ — A.: „Geht nach Hause und fahrt mit den Umschlägen fort.“ — Dritter Besuch: die Finger werden abermals hingehalten. — A.: „Besser?“ — D.: „Gut.“ — A.: „Sie sind doch das empfindlichste Weib, das mir noch vorgekommen. Gott befohlen! Adieu!“

Eine andere Dame hatte sich den Arm verbrüht und kam zur gewöhnlichen Stunde drei Tage hintereinander, wobei dieselbe lakoniche Unterredung stattfand. Erster Tag: Die Patientin zeigt ihm ihren Arm und sagt: „Verbrannt.“ — A.: „Ich sehe es“; — er verschreibt ihr hierauf Umschläge, und sie entfernt sich. — Zweiter Tag: Die Patientin kömmt und zeigt ihren Arm. „Besser.“ — A.: „Ich sehe es.“ — Dritter Tag: Der Arm wird abermals gezeigt. „Ganz gut.“ — A.: „Das kann mir jeder Narr sagen. Was kommen Sie denn also noch einmal? Adieu!“

Ein Patient fragte Abernethy wegen eines Schmerzes im Arme um Rath und sagte: „Es schmerzt mich immer so, wenn ich ihn in die Höhe halte.“ A.: „Nun zum Teufel, was braucht Ihr ihn denn so in die Höhe zu halten!“

Am ungehaltensten brach der rauhe Doctor los, wenn er auf Krankheitsfälle stieß, die aus Ueberladung und Unmäßigkeit entsprungen waren. Ein Landedelmann kam eines Tages, mit einem solchen Uebel behaftet, zu ihm und fragte ihn um Rath. „Ihr garstiges Thier!“ schrie der erboste Doctor statt aller Antwort; „erst stopft Ihr Euch den Wanst voll, und dann soll ich ihn ausleeren!“ — Eine junge Lady wurde eines Morgens von ihrer Mama zu Abernethy gebracht; „sie spüre so große Beschwerden im Athemholen nach jeder Arbeit und vorzüglich nach dem Essen“, sagte die besorgte Mutter. Da der Doctor merkte, daß sie sehr eng geschnürt war, so ergriff er, ohne ein Wort zu sagen, eine Scheere und schnitt die Schnürbrust von unten bis oben auf; dann hieß er sie zehn Minuten spazieren gehen. Nachdem dies geschehen war, fragte er sie, wie sie sich fühle? „Etwas besser“, war die Antwort. Die obige Vorschrift wurde wiederholt, und da die Lady nach dem Spaziergange sich völlig wohl befand, so sagte er: „So geht es. Nehmen Sie Ihre Tochter, und lassen Sie sie keinen solchen Brustharnisch mehr tragen.“ Ein anderer Arzt würde in ähnlichen Fällen, dem Patienten zu Gefallen, auch dem Apotheker etwas zu verdienen gegeben haben. Nicht so Abernethy;

er ging der Ursache geradewegs zu Leibe und entfernte sie, ohne sich um den Verdruß der Kranken zu kümmern. — Ein anderes Mädchen wurde an einem Sommermorgen zu ihm gebracht, und man klagte, sie habe eine Spinne verschluckt; Abernethy fing schnell eine Stubenfliege und hieß der Kranken, sie in den Mund nehmen, indem er sagte: „wenn Sie die Mücke einige Augenblicke darnach ausspucken werden, so wird wohl auch die Spinne hinterher kommen."

War jedoch bei einer Krankheit wirklich Gefahr, so ließ es Abernethy auch nicht an der nöthigen Aufmerksamkeit fehlen. Blos überflüßige Fragen und die lange Leier von eingebildeten Symptomen waren ihm zuwider. Gegen die armen Leute in den Spitälern war er voll Güte und Aufmerksamkeit, und Alle, die ihn kannten, gaben seinem menschenfreundlichen und guten Herzen einstimmig dieses Zeugniß, so rauh und widerhaarig auch sein Aeußeres schien. Ein berühmter Wundarzt sagte ihm einmal, er habe ausgerechnet, daß seine (des Doctors) Wunderlichkeit gegen die Patienten ihm jährlich zweitausend Pfund eintrage. Abernethy kehrte ihm, ohne ein Wort zu sagen, voll Verachtung den Rücken zu. Indeß hatte der excentrische Mann, aller seiner Wunderlichkeiten ungeachtet, eine ausgedehnte Praxis, und weit und breit erholte man sich bei ihm Raths.

Als einen Beweis seiner Gutmüthigkeit erzählt man folgende Geschichte: Eine Wittwe, aus einer entfernten Landstadt, war mit ihrer Tochter, die an einem langwierigen chronischen Uebel litt, nach London gekommen, um bei dem Doctor Hilfe zu suchen. Die Kur dauerte vier Wochen lang, und jeder Besuch des Arztes wurde regelmäßig mit einem Souveraind'or bezahlt. Die gute Frau schien, ihrer beschränkten Mittel ungeachtet, keine Kosten zu scheuen, um die Genesung ihrer Tochter zu erlangen. Als diese, endlich geheilt, die Rückreise wieder antreten konnte, übergab ihr der Doctor noch eine Büchse, worin er ihr, wie er sagte, zur Nachkur Einiges mitgeben wolle. Wie erstaunte aber die Genesene, als sie zu Hause die Büchse öffnete und alle Goldstücke wiederfand, die der Doctor erhalten hatte. Auf diese zarte Weise vermied er es, die Frau in Verlegenheit zu setzen, indem er sich zugleich dem Danke entzog, den er nicht wohl leiden mochte.

(Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Die Lösung des Räthsels in Nr. 63. des Dampfbootes, „Peterwardein", ist von verschiedenen geschätzten Lesern d. Bl. richtig durch den Briefkasten an die Redaction gelangt. Aber sonderbar genug hat Jemand auch die Auflösung: „Runkelrübenzuckerfabrikation" eingesandt.

— Man fragte den alten Johann, warum sein Herr zum Hydropathen Priesnitz nach Gräfenberg reise. „Er will nur", hieß es, „selber erproben, ob er wirklich wasserscheu sei, da man ihn so oft verrückt und toll gescholten habe."

Stückgut.

— Unter den vielen Theebuden in Petersburg behauptet die Handelsfirma der Gebrüder Tschaplin den Vorrang. Denn nicht allein kann man dort die feinsten Gattungen Caravanen-Thee erstehen, sondern diese Herren besitzen auch einen großen Vorrath von chinesischem Porzellan in allen erdenklichen Formen. Auch gehen ihnen oft chinesische Seidenzeuge ein, die an Pracht und Kostbarkeit ihresgleichen suchen. Im verwichenen Sommer erhielten sie ein Stück solches kostbaren, von Gold und Silber durchwirkten Kleiderstoffes. Der Kaiserin gefiel dieses Zeug, aber der Preis desselben: 280 Rubel Papier (90 Thaler) für die Arschine schien zu hoch angesetzt zu sein. Später wollte die Monarchin davon einige Ellen ankaufen lassen, erhielt aber die Nachricht, daß das ganze Stück dieses Zeuges an die Frau eines Bankiers bereits verkauft wäre. — In dem Gewölbe der gedachten Handlung sind wunderschöne, von chinesischen Künstlern aus Elfenbein gearbeitete Gegenstände zu haben, und man muß bewundern, daß die Bewohner des himmlischen Reiches, in der Gewerbthätigkeit so weit vorgeschritten, dennoch in der Länderkunde so unwissend sind. Sie glauben nämlich, daß Rußland weit entfernter von der chinesischen Grenze liege, als die britischen Inseln. Ihre Kalender zählen, wie vor tausend Jahren, noch jetzt glückliche oder unglückliche Tage und Stunden. Die Chinesen lieben über alle Maaßen das Zierliche. Die Kasten des feinsten Karavanen-Thees sind oft schön lakirt und mit künstlich ausgeführten Gemälden versehen; denn die chinesischen Damen bewahren stets ihren Thee, nicht, wie die unsrigen, in Blechdosen, sondern in diesen mit Blei ausgefütterten Kasten, welche bei einem Theegelage gleichfalls paradiren. Manche Sorten, wie Kaiserthee, würden zu billigen Preisen zu kaufen sein, wenn nicht die zierliche Hülle schon eine bedeutende Auslage erforderte. Merkwürdig ist's, daß die Chinesen nur von schwarzem Thee abgezogenes Theewasser trinken; die grünen Sorten verabscheuen sie und nennen sie Gift, das sie den Barbaren zu genießen überlassen. Auch ist er, besonders für hysterische Frauenzimmer, wirklich sehr schädlich. In England, wo die Theemanie herrscht, hat man die schädlichen Wirkungen des gemischten Thees dadurch zu hemmen versucht, daß man in das Wasser, bevor es kocht, einige Theelöffel Salz hineinschüttet.

— In England nimmt selbst die dienende Klasse bedeutenden Antheil an den politischen Verhältnissen der Staats-Verfassung. Die Diener und Dienstmädchen gehören entweder zu den Whigs oder zu den Tories; sie mögen daher auch nicht gern bei Herrschaften in Diensten treten, die zu einer der ihrigen widersprechenden Meinung gehören. Bei Antritt des Dienstes erkundigen sie sich genau, welche Zeitungsblätter im Diensthause gelesen werden. Ein Danziger Kaufmann, der in London ein Haus macht, nahm dort eine Köchin in Dienst. Sie bedang sich neben dem Lohn auch die Freiheit aus, posttäglich die Zeitung mitlesen zu dürfen. Sobald sie also mit dem Mittage, welches in England aus sehr einfachen Gerichten besteht, fertig war, und sie sich

reinlich angekleidet hatte, mußte der Diener ihr die „Morgen-Chronik" bringen. Die Köchinnen in England müssen, wenn sie in vornehmen Häusern dienen, schreiben und lesen können; denn die Köchin, und nicht die Dame des Hauses, besorgt die Küche, auch gibt sie zwei Mal in der Woche eine Rechnung über die gesammten Auslagen. Sie bestimmt, ohne vorherige Anfrage, die Speisen, welche freilich nur in Beafsteak, Roastbeaf, Mutonshops (Schöpsencarbonade) und Gemüse abwechselnd bestehen. Eine gute Köchin muß besonders verstehen, Eier, nicht zu hart, auch nicht zu weich, zu kochen; um dieses kunstgerecht ausführen zu können, hat man kleine Wecker-Uhren erfunden, welche die Zeit des Kochens genau bestimmen und mit einer Glocke angeben.

— Die Augsburger Zeitschrift „Sion" meldet folgendes Wunder: Eine Bauerfrau in der dortigen Gegend litt seit langer Zeit an einer Thränenfistel. Der Pfarrer des Dorfes rieth ihr, sich operiren zu lassen; allein die Frau, sich vor einer schmerzhaften Operation fürchtend, wollte dieselbe nicht unternehmen lassen. Deßhalb gab ihr der Pfarrer den Rath, auf geistlichem Wege die Heilung zu versuchen und verordnete ein neuntägiges Fasten und eben so lange Andacht vor dem Altar der heiligen Märtyrin Philophena. Gleich nach eintägiger Andacht verlor sich die Entzündung des Auges, und nach neun Tagen war die Fistel spurlos verschwunden. — Das Fasten hat hier, wie schon oft, Wunder gethan!

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 25. bis 29. Mai 1840.

Der Getreidemarkt blieb, in Folge sehr weniger Kauflust, sehr leblos, und obgleich er gut besetzt war, wurde doch wenig gemacht. Ausgesetzt wurden: 2340 Last Weizen, 220 Last Roggen, 97 Last Gerste, 47 Last Erbsen; wovon verkauft wurden: 312 Last Weizen, 66 Last Roggen, 82 Last Gerste, 42 Last Erbsen, zu folgenden Preisen: Weizen, hochbunter, 9 Last 126pf. zu fl. 450, auch 15 Last zu fl. 455, 6 Last 130pf. zu fl. 470; bunter 22 Last 130pf. zu fl. 450, 22 Last 125pf. zu fl. 423, 9 Last 127pf. zu fl. 430, 3 Last 124pf. zu fl. 420; mehrere Partieen wurden gekauft, ohne daß die Preise bekannt wurden. Roggen, 120pf. zu fl. 195, auch zu fl. 190; 117pf. zu fl. 180. Gerste, 98pf. zu fl. 165, fl. 170, auch zu fl. 175. Erbsen zu fl. 240 bis zu fl. 270. Kartoffel-Spiritus, 80 %, Thlr. $13\frac{2}{3}$ bis Thlr. $14\frac{1}{2}$, hiesiger Korn-Spiritus Thlr. 19 bis Thlr. 20.

Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft durch Augengläser.

Gebrüder Strauß,

Hof=Optiker Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Carl von Preußen,



machen einem geehrten Publikum die Anzeige, daß sie hier angekommen sind mit einer großen Auswahl optischer Fabrikate, und werden einige Tage verweilen im Gasthofe zum englischen Hause, bei Herrn J. B. Jacobsen. Sie machen ein geehrtes Publikum mit dem Bemerken darauf aufmerksam, daß sie durch ihre Kenntnisse in der Oculistik und durch eine seltene Auswahl der vorzüglichsten Wallastonschen Conservations=Brillen für kurz=, weit= und schwachsichtige Augen, so wie auch durch sehr zweckmäßige Brillen für Damen, in den Stand gesetzt sind, jedem Auge das passendste Glas zu bestimmen, damit die Erhaltung und Verbesserung der Sehkraft mit Gewißheit bewirkt werde.

Auch sind sie mit verschiedenen astronomischen und terrestrischen Telescopen versehen, wie auch mit allen Sorten großer und kleiner Fernröhre, einfacher und doppelter Theater=Perspective, Lorgnetten für Herren und Damen u. dgl. mehr.

Ihr großes Lager ist geöffnet von Morgens 8 bis Nachmittags 7 Uhr; auch sind sie erbötig, selbst in die respectiven Wohnungen zu kommen.

Das Seebad Zoppot bei Danzig.

Nach vieljähriger gewohnter Weise beginnt die diesjährige Bade=Saison mit dem 15. Juni c., und zu dieser Zeit ist Alles im Orte selbst zum Empfange der geehrten Badegäste auf's Beste vorbereitet. An allen den verschiedenen Arten der schon früher bestandenen kalten und warmen Bäder — wozu noch das von Unterzeichnetem angegebene und von dem Besitzer der Bade Anstalt ganz neu errichtete Regen=Sturzbad kommt, wie es in Nordnei und mehreren andern Seebädern besteht — ist kein Mangel. Sehr gern ist der hiesige Bade=Comitte, wie der Unterzeichnete, bereit, auf Anfragen die nöthigen Wohnungen und andere Bequemlichkeiten nach Kräften nachzuweisen, um den Wünschen möglichst zu genügen.

Da nun Zoppot von einer, wenn gleich nicht so, wie in anderen Orten viel entsprechenden, waldigen Gebirgsgegend (wie Schlesien ꝛc.) umgeben ist, und auf den Feldmarken Zoppots neun sehr reichhaltige Quellen entspringen, die ein sehr schönes, reines, klares und immer kaltes Wasser geben; — Zoppots romantische Umgebung; das Bestehen und der so Vielen sich nützlich bewiesene Gebrauch der vielen Arten von Seebädern, wie die vielen hier jetzt bestehenden großartigen Gebäude und Einrichtungen zur Aufnahme von Kranken und Gästen; das Bestehen einer Apotheke am Orte selbst während der Bade=Saison sich hiermit verbindet; — so wäre wohl gewiß kein Ort zur Errichtung einer **Kalt=Wasser=Trink= und Heil=Anstalt,** wie sie jetzt in Schlesien und an mehren andern Orten schon bestehen, und deren herrliche Erfolge bereits bei vielen Krankheiten die Erfahrung gelehrt hat, geeigneter, als Zoppot. Es würde schon durch die Vereinigung dieser Anstalt mit dem Seebade gewiß den meisten Anforderungen und Wünschen, der Kranken, wie der Aerzte, zur Heilung vieler, für diese Bäder und Kur=Methode passenden Krankheiten entsprechen. Gewiß würde sich diese Anstalt mit vielen Vortheilen realisiren lassen, wenn sich Speculanten, wie alle Diejenigen, welche sich für die Sache interessiren, und mit den dazu nöthigen Mitteln (die gerade nicht hoch gestellt sein dürften) versehen wären, hierzu finden möchten. Gern ist der hier bestehende Bade=Comitte hierzu mit Rath und That hilfreich, wie der Unterzeichnete zur Leistung der ärztlichen Hilfe und Anordnungen, der diese Kur gebrauchenden Kranken, bereit.

Zoppot, im Monat Mai 1840.

Dr. Halffter,
Königlicher Bade=Arzt in Zoppot.

Einem hochzuverehrenden Publikum empfehle ich meine neu etablirte **Berliner Damen=Schuh=Niederlage, Heiligegeist= und kleine Krämergassen=Ecke Nr. 799.** Ich habe bei meiner Anwesenheit in Berlin das beste Fabrikat auf Bestellung anfertigen lassen und besitze zugleich sämmtliche Einrichtungen zur Anfertigung Die ausgebildetsten Arbeiter Berlins habe ich mir anzuwerben gewußt, so daß ich jede Bestellung nach Wunsch befriedigen und bei guter Waare die billigsten, jedoch festen Preise stellen kann, und kein Käufer eine Uebertheuerung befürchten darf. J. G. Braunsdorf.

Eine freundliche, möblirte Stube, nach vorn, für einzelne Herren, ist zu vermiethen, und den 1. zu beziehen: Kurze Bretter, am Holzmarkt Nr. 300., zwei Treppen hoch.



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Diese Federn sind wegen ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit als die **besten** und **wohlfeilsten** in allen Ländern rühmlichst bekannt und im Dutzend von $2\frac{1}{2}$ bis 20 Sgr. zu haben. Preis - Verzeichniss der gangbarsten Sorten nebst einer Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von **Fr. Sam. Gerhard.**

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.